

ung.

Justizministers von der zur Anmeldung in das Grundbuch...
1897

1897.

hung.

er der Bezeichnung
F
r. Boerhave
thlosen Nachahmung
sam gemacht, dass sie
dieses berühmten, an
Kulturstaaten mit de
von hervorragende
siden vielfach zu Hei
früher im Besitz de

Buff

Kauf in den der Firm
achfolger

ch
allein von dieser
ten unter dem Name

Dr. Boerhave's
dass sich auf de
ken und Plakaten

folger befindet.

5. Juli ein ordentlich
dchen.
hstikus Dr. Aiden.

Mädchen

Prevo, Malmedy,
onbijou.

und Knechte

durch das Bureau

Junge

Conditorei zu erlern
hammer in Hellenbal.

Hund

haarig, (englischer Sitten
Exp. d.

Das Kreisblatt für den Kreis Malmedy
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Vestellungen werden bei allen Postanstalten,
Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro
Quartal in St. Vith oder in der Expedi-
tion abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
beilage „Familienblatt“
8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3spaltige Car-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von P. J. Doepgen in St. Vith (Sifel).

Pro. 47.

St. Vith, Samstag den 12. Juni 1897.

32. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Im Anschluß an meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom 26. v. Mts. (Kreisblatt pro 1897 Nr. 43 und 44) bringe ich hiermit weiter zur öffentlichen Kenntniss, daß auch vom 14. bis 21. dieses Monats (mit Ausnahme des 17. und 20. Juni) auf dem Truppenübungsplatz Essenborn scharf geschossen wird und insolgedessen der genannte Übungsplatz ganz oder zum Theil wie folgt gesperrt ist:
1. Am 14. Juni, Vorm. von 6,30 bis 12,30 der ganze Platz Nachm. von 4 bis 7 Uhr die Osthälfte
2. Am 15. Juni, Vormittags von 8,30 bis 12,30 die Osthälfte
3. Am 16. Juni, Vorm. von 6 Uhr bis zum Abend der ganze Platz
4. Am 18. Juni, Vorm. von 9 Uhr bis Abends 7,30 der ganze Platz
5. Am 19. Juni, Vorm. von 6,30 bis Abend 6,30 der ganze Platz
6. Am 21. Juni, Mittags von 12,30 bis Nachm. 6,30 der ganze Platz
Malmedy, den 3. Juni 1897.
Der königliche Landrath.

Wochen-Übersicht.

Auf telegraphischen Befehl des Kaisers soll Prinz Heinrich die Fahrt zum Regierungsjubiläum der Königin Viktoria nach England doch nicht mit dem alten Panzer „König Wilhelm“, sondern mit dem Panzer 1. Klasse „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ antreten. Das Armeereordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinettsordre, wonach der Kaiser beschlossen hat, die Landesverteidigungskommission aufzuheben, und sich vorbehaltlich zur Berathung einzelner der Landesverteidigung betreffenden Fragen jeweilig eine besondere Kommission zu berufen. Gegenüber der Meldung einiger Blätter, daß Kontreadmiral Tirpitz sofort die Leitung des Reichsmarineamts übernehmen werde, stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß der Admiral sich demnächst erst beim Kaiser melden, alsdann aber einen Urlaub zur Kräftigung seiner Gesundheit nach einer jetzt überstandenen Krankheit antreten wird. Kriminalkommissar v. Tausch soll unter Beifügung eines ärztlichen Attestes sein Abchiedsgesuch eingereicht haben. Ueber die Frage eines neuen Disziplinarverfahrens ist noch nichts entschieden. Der Vereinstag der ländlichen Genossenschaften der Raiffeisenschen Organisation ist am 8. Juni in Berlin eröffnet worden. Für die Verhandlungen sind 5 Tage in Aussicht genommen. Am 11. und 12. Juni wird in Breslau ein

Schloß Trautenstein.

Roman von Ewald August König.

„Er scheint aber ein kenntnisreicher Arzt zu sein!“
„Dann soll er seine Kenntnisse verwenden, um der Menschheit zu nützen; das wäre ehrenvoller als dieses unthätige Leben. Wenn nur diese furchtbare Last von uns genommen würde! Kein Stern zeigt sich in dieser trostlosen Nacht, zu dem wir hoffend emporschauen könnten.“
„Ich vertraue auch jetzt noch auf Gott,“ erwiderte Helene, die Freundin zur Thüre besitzend. „Ich werde dieses Vertrauen auch dann noch nicht verlieren, wenn Herbert verurteilt wird. Es ist unmöglich, daß er das Verbrechen begangen haben kann.“
„Weil keines verübt worden ist!“ fiel ihr Hedwig in die Rede. „Auch dies hätte der Untersuchungsrichter bedenken müssen.“
„Wir wollen morgen hören, was Dein Onkel dazu sagt,“ erwiderte Helene, mit einem Kuß von der Freundin Abschied nehmend.
Im Korridor begegnete Hedwig dem Kammerdiener, der mit einer tiefen Verneigung nochmals leise um Entschuldigung bat und versicherte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, zu horchen. Hedwig gab ihm keine Antwort. Hätte ihr Urteil über diesen Mann noch nicht fest gestanden, so würden ihre letzten Zweifel jetzt geschwunden sein, als sie in sein lauerndes Gesicht blickte. Allüberall, wohin sie nur schauen mochte, sah sie Hände.
Mit ihren trübten Gedanken beschäftigt, befand sie sich auf dem Weg zu ihrer Wohnung, als eine wohlbekannte Stimme sie plötzlich aus ihrem Sinnen weckte. Sie hatte Paul Stahl nicht bemerkt, nun sah sie seinen spöttischen Blick auf sich gerichtet und erinnerte sich der beleidigenden Worte seiner Tante. Ein Gefühl der Verachtung regte sich in ihrer Seele.
„Sie werden nun wohl endlich zu der Einsicht gekommen sein, Fräulein Toubert, daß Sie auf Ihre stolzen Hoffnungen verzichten müssen,“ begann er. „Ich war gestern in der Stadt und sprach mit vielen Leuten über die Geschichte; niemand zweifelt daran, daß der Herr Baron verurteilt werden wird!“
„Am wenigsten wohl der ehemalige Kammerdiener, der nun die Befriedigung seiner Rache erwartet?“ erwiderte Hedwig.
„Das Wakt könnte sich noch im letzten Augenblick wenden!“
„Nicht zu gunsten des Barons!“
„Sie zweifeln daran, weil Sie es nicht wünschen.“
„Wah, was liegt mir an der Geschichte!“

Verbandstag der deutschen Beamtenvereine tagen. Dem Central-Komitee der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz ist vom Auswärtigen Amte die Nachricht zugegangen, daß die griechische Regierung für die wirksame Unterstützung der Verwundetenpflege durch die Abordnung des Deutschen Rothen Kreuzes, welche in Hagia Marina ein Kriegsblazarerth unterhält, in dem von 9. Mai an, namentlich aber nach der Schlacht von Domokos in den Tagen vom 18. bis 21. Mai eine erhebliche Anzahl Schwerverwundeter versorgt wurde, ihren besonderen Dank kundgegeben hat. Der Zuckerrübenbau Europas, d. h. von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Belgien, Holland, Schweden und Dänemark beläuft sich, nachdem jetzt auch die Zahlen über den diesjährigen Rübenanbau Frankreichs bekannt geworden sind, auf 1,485 Mill. Hektar gegen 1,534 Mill. Hektar in 1896. Somit findet eine Abnahme von 49 000 Hektar oder 3,2 Prozent statt, was nach dem Maßstabe der letztjährigen Erzeugung der oben genannten Länder von rund 4,75 Mill. Tonnen berechnet, eine Mindererzeugung von rund 153 000 Tonnen ergeben würde.
Vom 25. bis 31. Juli d. Js. findet in Brüssel im Anschluß an die dortige Weltausstellung ein Arbeiterversicherungs-Kongreß statt, zu dem offiziell auch Deutschland hervorragende Vertreter entsenden wird. In Belgien besteht eine Arbeiterversicherung noch nicht; jedoch sind vor kurzem die ersten Schritte zur gesetzlichen Fürsorge für unfallverletzte Arbeiter gethan worden. In Paris haben 800 junge Leute, größtentheils Zöglinge der Militärschule von Saint Cyr, vor der Straburg-Statue demonstriert. Es wurde eine Ansprache gehalten, in der gesagt wurde, die französische Jugend dürfe Glas-Lothringen nicht vergessen. Einzelnen Pariser Blättern zufolge wird sich der französische Ministerrath zunächst mit der Frage beschäftigen, ob die Reize des Präsidenten Faure nach Rußland nicht eine außerordentliche vom Parlament zu bewilligende Kreditforderung nöthig mache. Der „Figaro“ behauptet, der Zar habe selbst angedeutet, er wünsche, daß Faures Eigenschaft als Staatschef und ausschließlicher Repräsentant der französischen Republik während der Reise durch nichts geschmälert erscheine. Die beiden Parlamentspräsidenten fügten sich angeblich nur widerwillig diesem Wunsche. Am 15. und 16. Juni wird in Christiania die europäische Jahraplantkonferenz abgehalten, zu der 200 Teilnehmer aus 18 europäischen Ländern erscheinen. Einer der wichtigsten Punkte der diesmaligen Jahraplantkonferenz ist die Frage der Stundenbezeichnung von 0 bis 24. Auf der letzten, in Wien abgehaltenen Konferenz war bereits ein Antrag angenommen, der dahin ging, bei den Regierungen Schritte zu thun, damit diese Stundenbezeichnung bei allen den Jahraplantdienst betreffenden Kundmachungen eingeführt werde. In Athen ist nunmehr von den beiderseitigen Delegirten die Urkunde unterzeichnet worden, worin die nähern

Bestimmungen des Waffenstillstandes zur See festgesetzt werden. Die Genesung des Kronprinzen von Rumänien verläuft ausgezeichnet. Jede Gefahr erscheint beseitigt. In Barcelona in Spanien ist in der Nähe des Hauses eines Gemeinderathsmitgliedes eine Dynamitbombe geworfen worden, deren Explosion beträchtlichen Schaden anrichtete und große Bestürzung in der Stadt hervorrief. Der Urheber ist noch unbekannt. Die spanische Ministerkrise ist dadurch beendet, daß die Königin-Regentin den Ministerpräsidenten Canovas del Castillo in der Amtsgewalt belassen hat, um mit demselben Kabinett die bisherige Politik weiter zu führen. Gleichzeitig veröffentlicht das Amtsblatt in Havanna das Dekret, durch welches die Reformen auf Kuba eingeführt werden. In diesem Herbst soll in Abessinien eine russische diplomatische Mission errichtet werden. Die Initiative für Begründung dieses neuen diplomatischen Postens gehört dem verstorbenen russischen Minister des Aeußeren, Fürsten Lobanow, an. Der Volksraad des Oranje-Freistaates hat einen Antrag angenommen, wonach die Aufenthaltsdauer im Freistaat, von der das Wahlrecht abhängig ist, auf drei Jahre herabgesetzt wird. Die das Wahlrecht nachsuchenden brauchen nicht mehr ihre Nationalität aufzugeben, müssen aber auf ihre früheren Bürgerrechte verzichten. Die Bürger von Transvaal werden auf demselben Fuße behandelt, wie die übrigen Einwanderer. Bei Salamat, 60 englische Meilen nördlich von Dongola, stieß am 1. Juni eine Patrouille britischer ägyptischer Truppen mit einer Patrouille der Derwische zusammen und schlug sie. Dabei sind 8 ägyptische Soldaten gefallen und 4 verwundet worden; auch ein englischer Offizier wurde schwer verwundet. Die Derwische ließen 15 Tode zurück.

Vermischtes.

— Besuche von Kriegervereinen um Allerhöchste Verleihung des Namens „Wilhelm 1.“, „Kaiser Friedrich III.“ etc. werden von zuständiger Seite nur dann befürwortet, wenn ein genügender Anlaß zu einer darrtigen Allerhöchsten Auszeichnung vorzuliegen scheint. Die kürzlich von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß nach einer Verfügung des Ministers des Innern und des Kriegsministers die Führung des Namens „Kaiser Friedrich“ den Kriegervereinen unterlagt sei, beruht auf Erfindung.
— Durch Allerhöchste Ordre vom 28. v. Mts. ist den königlichen Förstern der Rang der Subalternbeamten 2. Klasse der Lokalbehörden verliehen worden.
— Die zur Reichskasse im Etatsjahre 1896/97 gelangte Einnahme beträgt: Zölle 433 Mill. Mk., Tabaksteuer 11,7 Mill. Mk., Zuckersteuer 93 Mill. Mk., Salzsteuer 46,8 Mill. Mk., Maß-, Voltich- und Branntwein-Materialsteuer 15,6 Mill. Mk., Verkaufsabgabe von

„Wollen Sie leugnen, daß Sie aus Haß gegen mich sich mit den Feinden meines Verlobten verbündet haben?“ fragte Hedwig, den zornflammenden Blick fest auf sein fahles Antlitz heftend.
„Sie irren, ich hasse Sie nicht,“ antwortete er und es klang jetzt die Leidenschaft aus seiner Stimme. „Sie haben meine Liebe verschmäht, aber Sie können sie nicht erlösen; ich biete auch heute noch mein Herz und meine Hand Ihnen an. Sagen Sie nichts dagegen,“ fuhr er fort, als sie mit verächtlicher Miene das Haupt erhob; „ich weiß ja, daß ich jetzt auf Erhöhung nicht hoffen darf. Sie werden aber später darüber nachdenken und vielleicht gereicht es Ihnen dann zum Trost, zu wissen, daß noch ein treues Herz für Sie schlägt. Ich will die Zeit abwarten, bis es Ihnen klar wird, daß Ihre Hoffnungen thöricht und unerfüllbar waren. Schreiwege ist der Mord begangen worden.“
„Nicht weiter!“ unterbrach ihn Hedwig empört. „Sie wissen so gut, wie ich, daß Baron Herbert von Trautenstein unmöglich schuldig sein kann.“
„Wenn Sie es wünschen, will ich Ihnen Glauben teilen,“ spottete Paul; „ich bin kein Feind des Barons, ich höre nur, was andere Leute sagen. Der Wahrspruch der Geschworenen wird schließlich auch Sie überzeugen.“
„Niemals.“
„Dann quälen Sie sich selbst,“ fuhr Paul achselzuckend fort. „Gegen dieses Urteil kann nicht appelliert werden.“
„Wenn es ein verdammendes Urteil ist, so wird es mich trotzdem von der Schuld meines Verlobten nicht überzeugen können,“ sagte Hedwig in scharfem Ton. „Es wäre nicht das erste Mal, daß ein Schuldloser verurteilt worden. Das mögen dann diejenigen vor ihrem Gewissen verantworten, die durch rachsüchtige Verleumdungen die ruchlose Anklage erzwungen und die öffentliche Meinung irre geführt haben.“
„Wenn Sie darin einen Trost finden, so will ich Ihnen denselben gern gönnen,“ sagte Paul; „mir möchte ich Sie bitten, mich nicht zu diesen Leuten zu zählen. Mir macht mein Gewissen keinen Vorwurf. Fürchten Sie zu mir, wenn Sie diesen bösen Traum vergessen haben; meine Liebe soll Ihnen alles ersetzen, was Sie verloren zu haben glauben.“
„Das wird nie geschehen!“ erwiderte Hedwig, und ihre Verachtung sprach aus jedem Zug ihres schönen Gesichts. „Niemals werde ich vergessen, daß Ihre Familie meinem Verlobten feindlich gegenüber stand, trotzdem sie sein Brod gegessen hat.“

„Das ist Ihr letztes Wort?“ fragte Paul mit flammendem Blick.
„Mein letztes!“
„Also hasse Sie mich?“
„Wo ich verachte, kann ich nicht hasse.“
Paul blickte mit heißem Lachen der anmüthigen Gestalt nach, die gleich darauf hinter der Thüre des elterlichen Hauses verschwand. Dann schritt er langsam dem Walde zu. Er lachte abermals ingrinnig. Die Wägel in den Zweigen über ihm flogen erschreckt davon, einige wälzte Blätter rieselten auf ihn nieder.
„Warte nur!“ murmelte er. „Wenn das Urteil gesprochen ist, wird Dein Hochmut gebeugt werden. Herr v. Hohened wird die ganze Sippe dann nicht länger hier dulden. Wah, ich habe keine Ursache, mich zu grämen. Wenn ich einmal hier Förster bin und heiraten will, so brauche ich nur die Hand auszustrecken. Ich bin ein Narr, daß ich noch immer an diese Hochmüthige denke!“
Er blieb stehen: ein Schuß war in seiner Nähe gefallen; sein Blick spähte in das Gebüsch hinein. Die Büsche von der Schulter reichend, schritt er rasch und so geräuschlos wie möglich in das Unterholz hinein, das hier ziemlich dicht stand. Der Klageruf eines verwendenden Nehs drang an sein Ohr, ein Fluch entfuhr leise seinen Lippen.
Im nächsten Moment fiel sein Blick auf Hugo, der mit der Büchse in der Hand ihm entgegenkam; zwischen ihnen mußte das Reh liegen.
„Steh! Bursche oder ich schieße!“ rief Paul, nun der Wut die in ihm tobte, freien Lauf lassend.
„Was soll das? Fuhr bin's!“ antwortete Hugo ruhig.
„Das sehe ich!“ fuhr Paul höhlich fort. „Bege die Büchse nieder, das weitere wird sich finden.“
„Dho!“ brauste nun Hugo auf. „Ich bin kein Wildbied, das Reh ist für die herrschaftliche Küche geschossen!“
„Das kann jeder sagen! Du hast keine Erlaubnis, hier zu jagen.“
„Baron Herbert ist jetzt hier Gebieter!“
„Herr v. Hohened hat zu befehlen!“ rief Paul, dessen wutflammender Blick unerbittlich auf dem Gegner ruhte. Von ihm hast Du keine Erlaubnis. Ich bin verpflichtet, jeden Widerer zu verhaften. Das will ich Dir erbaren; leg' die Büchse nieder, sie ist gepändet?“
„Nimmermehr!“

Brauntwein 101 Mill. Mk., Brennsteuer 1 Mill. Mk., Brausteuer 28 Mill. Mk.; zusammen für 731 Mill. Mk., das sind 69,7 Mill. Mk. mehr, als im Staatsjahre 1895/96. Die Zölle allein haben ein Mehr von über 50 Mill., die Zuckersteuer von über 12 Mill., die Brausteuer von über 6 Mill. erbracht. Die Einnahmen der Post- und Telegraphen-Verwaltung beliefen sich auf 299 Mill. Mk., die Wechselstempelsteuer auf 9,18 Mill. Mk., die Eisenbahneinnahmen auf 71,8 Mill. Mk., die Böhrensteuer brachte 13 Mill. Mk.; das sind über 6 1/2 Millionen weniger als im Vorjahre.

— Trier, 9. Juni. Die in dem hiesigen Militär-Lazareth zur Zeit noch untergebrachten Reservisten machen bei der aufmerksamen und sorgfamen Pflege so gute Fortschritte, daß bis jetzt schon 15 Verwundete als geheilt entlassen werden konnten. Da die Gesamtzahl der Verwundeten 33 betrug, so befinden sich zur Zeit nur mehr 18 davon in ärztlicher Behandlung.

— Weisweiler bei Düren, 3. Juni. Eine eigenthümliche Angelegenheit hält die Gemüther der Bewohner unseres Ortes in hochgradiger Aufregung. Schon seit fast einem Jahre hatte man einen etwa 23 Jahren alten hiesigen jungen Mann Namens Brock an der Deffentlichkeit kaum mehr bemerkt, so daß sich an das Verschwinden desselben allerlei Muthmaßungen anknüpfen. Dieser Tage sollte man über den Fall endlich Aufklärung erhalten: Den bedauernswerthen jungen Mann fand man in einem besondern, mit üblem Gerüche angefüllten Zimmer, dessen Fenster vernagelt war, in sozusagen halb verwildertem Zustande — was wenigstens die äußere Erscheinung anbelangt — vor. Dem unfreiwilligen Häftling waren Haupt- und Barthaare zu ganz unnatürlich langen wirren Strähnen herangewachsen und sein Körper frozte vor Unreinlichkeit. Herr Dr. Kruth aus Langerwehe ordnete, nachdem auch die Polizei eingeschritten war, die Ueberführung des Arztes nach dem Langerweher Krankenhaus an. Es mußte hierzu eine Tragbahre zur Hilfe genommen werden. Im Orte galt der Jüngling für fallsüchtig, man hielt ihn dagegen nicht für geisteskrank aber selbstredend wäre die Behandlung auch dann eine ebenso unerhörte gewesen wie jetzt. Das Nähere über den Vorfall, den wir auf Grund durchaus einwandfreier und glaubwürdiger Gewährsmänner geschildert haben, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Mutter des unglücklichen jungen Mannes ist dessen Stiefmutter.

— Düsseldorf, 8. Juni. Während der Pfingstfeiertage fand in Rheidt ein Gesangwettbewerb statt. Ein Verein aus hiesiger Gegend holte sich in einer Abtheilung den ersten Preis, was ein Mitglied in eine derartige Begeisterung versetzte, daß er „immer noch eins trant“ und sich in dem endlichen Zustande auf einer einzelstehenden Bank zum wohlthuenden irdischen Schlummer niederlegte. Dort wurde er am anderen Morgen in einem merkwürdigen Zustande gefunden: nämlich nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, während man ihm das gesammte übrige Kleidungszeug abgenommen hatte. Des Sängers Schlaf! Seine Sangesbrüder hatten Erbarmen mit dem auf so jämmerliche Weise „Verunglückten“; sie legten zusammen und brachten eine Summe auf, die es dem Opfer der Vangfingerzunft ermöglichte, sich vollständig neu zu bekleiden.

— [Der letzte Kämpfer von 1813/14.] Nachdem im März d. Js. der Lieutenant a. D. von Bähr in Raguit (Ostpreußen) zur großen Armee einberufen, erfreut sich nur noch ein Kämpfer des Befreiungskrieges seines Dahins: der Veteran Tischlermeister Christian Kaufmann in Nettgenstedt bei Gölleda (Kreis Gartzberga) in Thüringen. Vater Kaufmann, am 3. Januar 1794 geboren, befindet sich augenblicklich im 104. Lebensjahre und erfreut sich einer verhältnismäßig großen Rüstigkeit. Im Vorjahre noch hat er an einem Kriegerfest in Gölleda theilnehmen können, später zog ihm jedoch ein unglücklicher Fall eine Lähmung zu, die ihn zwingt, seine Tage in einem bequemen Sofa zu verbringen.

— [Hamburger Richter gehalten.] Auch Hamburg hat seine Beamtenaufbesserungsfrage. Vom 1. Januar folgenden Jahres ab soll die Beamtenaufbesserung in Kraft treten. Die Senats- und Bürgerchaftskommission hat dafür schon Vorschläge gemacht. Der Präsident des hanseatischen Oberlandesgerichtes (in Preußen 14 000 Mk. Gehalt) soll von 16 000 auf 18 000 Mk. aufgebessert werden; der Präsident des Landgerichtes (in Preußen 7 500—9 900 Mk.) von 12 000 auf 14 000 Mk.; die Räte des hanseatischen Oberlandesgerichtes (in Preußen bisher 4 800—6 600, fortan 5 400 bis 7 200 Mk.) auf 13 000 Mk.; die Landgerichtsdirektoren (in Preußen wie die Oberlandesgerichtsräte) von 10 000 auf 12 000 Mk. Die Land- und Amtsrichter allein (in Preußen bisher 2 400—6 000, fortan 4 000—6 600) sollen nicht aufgebessert werden; sie haben aber auch schon 5 000—10 000 Mk. Gehalt, also mehr wie in Preußen die Landgerichtspräsidenten. Mag man auch hier und da über die Republik der Hamburger Geldsäcke schimpfen, so muß man doch zugeben, daß sie ihre Beamten anständig bezahlt.

— Eine Wasserhose hat im Süden Frankreichs die Ortschaft Boiron im Departement Jura am nordwestlichen Abhange der savoyischen Alpen mit mehreren benachbarten Dörfern fürchtbar heimgesucht. Ueber die Katastrophe liegt der folgende ausführliche Bericht vor: Zwischen neun und halb zehn Uhr Abends ging in der Gegend von Boiron ein Gewitter von außerordentlicher Gewalt nieder, gefolgt von einer kolossalen Wasserhose. Außer der Stadt Boiron wurden besonders die Dörfer Saint-Aupre, Coublevin und St. Etienne de Grossy betroffen. Die Größe des angeordneten Schadens läßt sich mit Sicherheit nicht ermaßen, ist aber mit zehn Millionen Francs keinesfalls zu hoch veranschlagt. Die eben bezeichnete Gegend wird von einem reißenden Bach durchflossen, der Morge, deren Wasser als Triebkraft für eine große Anzahl an den Ufern belegener Fabriken dient. Dessen Bett war nicht im Stande, die 10 Kilometer oberhalb Boiron niedergehenden Wassermassen zu

fassen, die Morge stieg alsbald 6 bis 7 Meter über ihren gewöhnlichen Wasserstand. In wenigen Minuten stand fast ganz Boiron unter Wasser, alle Magazine, Fabriken, Ateliers, Werkstätten, Cafés, die am Ufer lagen, in Ausdehnung von etwa einem Kilometer, wurden durch die Fluth fortgerissen oder verwüstet. Die Gewalt des Stromes war so stark, daß massive Brücken im Nu wie Strohrispe fortgerissen wurden. Auch die Gasleitungen von Boiron wurden zerstört, die Straßenbeleuchtung erlosch und die Kopflosgkeit der geängstigten Bevölkerung stieg in dem völligen Dunkel, das plötzlich eintrat, aufs Höchste. Auch die Kirche St. Bruno, deren zierliche Thürme von vielen Reisenden bewundert wurden, wurde so schwer beschädigt, daß der Einsturz des ganzen Gebäudes eine Zeit lang unvermeidlich schien. In den nach dem Flusse hinführenden Straßen schwimmt eine Unmasse von Gegenständen aller Art aus den zerstörten Fabrikräumen, Rechnungsbücher, Papierrollen, Seidenballen, Stühle und Tische. Die ganze Stadt bietet einen unbeschreiblichen Anblick. Dazu kommen die Verheerungen, die etwa 25 Klm. weit stromabwärts die Wassermassen in den an den Ufern belegenen Weinbergen angerichtet haben. Auf dieser ganzen Strecke ist die diesjährige Ernte so gut wie völlig vernichtet.

— [Das Betreten der Plattform ist verboten.] Bei einem Ausfluge, den ein bayerischer Verein nach Wiesbaden machte, fand das Mitglied Holderich im Wagen keinen Platz mehr und betrat die Plattform. Als die Maschine anging, fiel H. von der Plattform, und es wurde ihm ein Arm abgefahren. Er forderte eine Rente vom Eisenbahnsiskus. Das Gericht aber wies ihn ab, da er wissen mußte, daß es verboten ist, auf der Plattform Platz zu nehmen.

— [Der Häftling als Wachkommandant.] Von der alten Lübecker Bürgergarde erzählt ein Mitarbeiter der Lübecker Anzeigen: „Mein Vater war Leutnant in der Bürgergarde und einem Freunde von ihm, gleichfalls Leutnant, war folgendes passiert: Er hatte die Holstenhorwache an einem schon recht kalten Oktoberabend zu beziehen. Als er in seinem Zimmer angekommen war, sah er sich das Protokollbuch an und fand, daß sich ein Arrestant Namens Schlegel dort be'and. Schlegel war ein sehr gewandter Litterat, der von seiner Feder lebte, viele Freunde wegen seines Humors, aber auch manche Feinde hatte, denn seine Feder war sehr spiz und berührte Manche etwas unglücklich, weshalb er oft in Strafe genommen wurde; den Arrest hatte er sich wegen Ungehorsams als Gardist der Bürgergarde zugezogen. Er war der Vater einer sehr hübschen Tochter, die er im Gesang hatte ausbilden lassen und die als erste Hofopernsängerin in Berlin berühmt wurde. Der Leutnant, ein Freund Schlegels, rief den Gafaktor und fragte, wo der Gefangene sei: Im Loch, Herr Leutnant. — Ist dort geheizt? — Nein, Herr Leutnant, da ist kein Ofen. — Dann bringen Sie ihn schnell herein und auch seine Lagerstätte. — Dies geschah und der Leutnant gab dem Gafaktor einen Auftrag an seine Frau, daß sie ihm die doppelte Portion Abendbrot und am Morgen gleichfalls doppeltes Frühstück senden möge. Schlegel war seelenfroh und dankte durch interessante Unterhaltung. So ging es auch am nächsten Tage; der Häftling fesselte den Leutnant so, daß dieser gar nicht merkte, wie schnell die Zeit verging, und als die Mannschaft sich meldete, mit der Bitte, gegen Zwölf zu Mittag gehen zu dürfen, machte er Allen nur zur Bedingung, baldmöglichst wieder zu kommen, ohne zu beachten, daß er sie alle beurlaubt hatte, außer dem Posten vorm Gewehr, welcher um 1 Uhr beurlaubt war. Als die Uhr 1/2 war, springt der Leutnant auf und sagt: Ach, lieber Freund, entschuldigen Sie mich ein bis zwei Stunden, meine Frau hat heute Alshuppe und die möchte ich nicht gerne kalt werden lassen, der Unteroffizier kommt auch jeden Augenblick zurück, setzen sie so lange nach dem Rechten. Die Uhr schlägt Eins, der Posten ruft: „Abgelöst“, hängt sein Gewehr an die Wand und geht zu Tisch, von der Mannschaft ist noch keiner wieder da. Hierauf ergrieff Schlegel die Feder und schrieb ins Protokollbuch: „Als Kommandant der Wache entlasse ich den Gefangenen; verschloß die Wache und ging nach Hause.“

— [Eine schwierige Frage.] Von dem dieser Tage in Bern gestorbenen Professor Hirzel erzählt der „Bund“ folgende Anekdote: „Raum vierzehn Tage ist es her, daß Hirzel, bereits schwer krank — er hatte am Morgen wieder einen Herzkrampf mit Gedächtnisverlust gehabt — am Nachmittage in seiner Wohnung einem ungarischen Kandidaten das Doktorexamen abnahm. Da legte er am Schluß die Stirn in ernste Falten und sagte: „Jetzt muß ich Ihnen noch eine Frage vorlegen.“ Der Kandidat war gespannt, was kommen würde, und bange, jetzt wohl gar das Allerhöchste beantworten zu müssen. Da tönten gar lieblich die Worte an sein Ohr: „Trinken Sie lieber Wein oder Bier?“ Und als der brave Magyar natürlich für ersteren sich entschieden hatte, kam alsbald eine Flasche mit einem guten Tropfen, und der Examinator stieß mit dem Examinanden auf den guten Erfolg gelungenen Prüfung an.“

— In launiger Weise beschreibt der jüngst zum Ritter geschlagene Sir Richard Langhe in Cambers Journal unter dem Titel: „Wie ich ein Ritter wurde!“ seine Erlebnisse und Eindrücke während der Feier, die ihn in den Adelsstand erhob: Einer nach dem andern ging vor mir in den Krönungsaal. Endlich kam ich an die Reihe. Zunächst machte ich auch meinen ersten und besten „Diener“, ging ein paar Schritte vorwärts und neigte mich wieder tief zur Erde, und so fort, bis ich vor das Angesicht Ihrer Majestät gelangte und mein Name natürlich unrichtig ausgesprochen, verkündet wurde. Noch ein tiefer Bückling, dann ließ ich mich auf das linke Knie nieder und streckte die rechte Hand aus, mit der innern Fläche nach unten, denn ich wußte, daß die Königin Victoria eine große Abneigung gegen feuchte Hände besitze. Die Königin legte ihr Rechte auf den Rücken der meinigen,

und ich küßte ihre kleine, wohlgeformte und wohlgerückte Hand. Dann nahm die Herrscherin ein Schwert — ihr rechter Augenblick — und schlug damit — ganz sanft — auf meine linke Schulter, indem sie mit liebreich-milder Stimme die Kromel sprach: Stehen Sie auf, Sir Richard! Ich erhob mich, ich war ein Ritter geworden, ich fühlte auch gleich Ritterblut durch meine Adern stürmen und den Muth, den mir das gab, brauchte ich auch nothwendig denn jetzt lag noch eine schwere Minute, wenn nicht die schwerste, vor mir: ich sollte rückwärts hinauskomplimentiren! Ach Gott, ich war so belangt ein Mann des „Vorwärts“ gewesen und sollte meine erste Ritterthat gleich ein „Rückzug“ sein! Wie das anstellen? Ich erinnerte mich des schrecklichen Geschehens, das andere Leuten vor mir in gleicher Lage zugestoßen war. So hatte einst der Bürgermeister von Truro, nachdem er an Bord der königlichen Yacht Falmouth Harbour Ihrer Majestät eine feierliche Aufnahme gehalten, sich so lange rückwärts concentrirt, bis an's Geländer gelangt, kopfüber in die See geworfen war. Ein anderer Unglücks Mensch, Sir Walter Beaumont hatte sich nach der Feier vor der Königin so ins Rückwärts gehen „hineingegangen“, daß er nicht wieder aufstehen konnte und der Sage nach noch heute krebsgleich, die Welten jagt. Nun, ich machte einen Schritt zurück, nahm mich zusammen, verbeugte mich, machte einen zweiten Schritt rückwärts, als sollte ich die Länge des Schwertes ausmessen, während mir der helle Schweiß aus allen Gliedern ausbrach, noch einen Schritt noch eine Beugung und so fort, bis mein Rücken an etwas festes Ich weiß heute noch nicht, was es war, ob die Thür, ein Lafei, ob der Prinz von Wales oder wer, aber im nächsten Augenblick befand ich mich draußen und athmete tief und inbrünstig auf: Gott sei Lob und Dank, daß nur einmal in seinem Leben zum Ritter geschlagen werden kann!

— Die Wahlen in Kroatien, die bekanntlich so blutig verliefen, fördern hier und da auch komische Dinge zu Tage, wie kroatische Blätter zu erzählen wissen. So glaubte ein Bürgermeister des Bezirkes Dugosela seiner Aufgabe als Vertreter der Regierung recht leicht zu entledigen. Er hatte die Wähler seiner Gemeinde einen Tag vor der Wahl zu sich berufen und die ganze Nacht hin durch traktirt. Der Herr Bürgermeister trug ängstliche Sorge, daß kein Einziger auch nur auf die Gasse gehe, damit er nicht etwa einem gegnerischen Kandidaten in die Hände falle. Am frühen Morgen führte er selbst die Wähler zum Wahlort Dugosela. Bei der Ankunft in Dugosela danken die Wähler ihrem Gemeindeoberhaupt für seine Freigebigkeit gerührt und aus Verbindlichkeit stimmten der Reihe nach für die — Opposition. — Der Bürgermeister von Laslovo sich zu helfen wußte, der über wird Folgendes erzählt: Der oppositionelle Bewerber Mihalowitsch kam einige Tage vor der Wahl in die Gemeinde Laslovo, um seine Kandidatenrede zu halten, er meldet sich als guter Staatsbürger beim Herrn Bürgermeister. „Sie wollen eine Rede halten, ja sehen Sie, das kann ich nicht erlauben.“ — „Aber, wie denn nicht, Herr Bürgermeister, das ist doch im Gesetz ausdrücklich gestattet.“ — „Im Gesetz, das kann sein. Aber ich habe einen Auftrag.“ — „Ich werde aber doch sprechen, und was Sie wollen, können Sie mich einsperren.“ — „Einsperren werde ich Sie nicht. Dazu habe ich keinen Auftrag. Was reden werden Sie auch nicht?“ — „Nun, da bin ich doch wirklich neugierig.“ — „Prohibiren Sie's also nicht.“ — Und Herr v. Mihalowitsch hats probirt. Kaum hatte er aber die Worte gesprochen: „Meine lieben Freunde, Wähler!“ — da winkte der Herr Bürgermeister rrrr! ertönte ein ohrenerschütternder Trommelwirbel vom dem Redner. Und so oft der Herr Kandidat den Mund machte, seine Rede fortzusetzen, hieb jedesmal der Gemeindevorsteher erbarmungslos auf das Kalbfell seiner rührigen Trommel ein, so daß selbst ein Nebelhorn von dem Seltakel überdönt worden wäre. So hat der Bürgermeister von Laslovo sich zu helfen gewußt.

— [Selige Erinnerungen.] Lebten in einem alten der französischen Truppenabtheilung auf Areta angehörender Krieger, wahrscheinlich einem Fremdenlegionär, wieder als Als dieser kürzlich, so erzählt die „Fest. Ztg.“, die deutschen Matrosen besuchte, trat er mit folgenden Worten in Zimmer: „Na kinders, laßt mich man 'n paar ordentliche Griffe kloppen.“

— [Andrees Nordpolfahrt.] Andree erkrankte bei seiner Rückkehr von Spitzbergen im vorigen Jahre, er den zweiten Versuch, den Nordpol mit dem Ballon zu erreichen, früher machen würde als den ersten. Nun theilt die „Spitzbergens Gazette“ mit, daß der Luftschiffer und Polarforscher, der am 18. Mai von Göttingen aufgefahren ist, Spitzbergen um die Mittsommerzeit verlassen werde. Hoffentlich ist sein Ballonhaus unverfehrt geblieben liegt es doch vor den dort oben heftigsten Winden, den Süd- und Südwestwinde, geschützt, da die 100 Meter Berglehnen diese abhalten. Dagegen ist es dem Nordwindem es gerade zugewendet liegt, ausgefetzt, doch halten die wohl der Konstrukteur, Ingenieur Svendberg, als auch der Baumeister es für unmöglich, daß es zusammenbrechen könne. Bei der Ankunft wird das Dach aus Segeltuch weggenommen und bei der Abreise wird die obere Kugel auf der nördlichen Seite weggerissen, wodurch 3 bis 4 Stunden gewonnen werden. Zur Herstellung des Ballonstoffgases wird so viel Material mitgenommen, daß es füllt gehalten werden kann. Schon am 20. Juni wird man reisefertig zu sein. Die Beobachtungen der Expedition scheinen der Ballonfahrt günstig zu sein, denn der in betreff der Windrichtung. Ende Juni und Anfang Juli hatte „Fram“ am 83. Grad dieselben Winde, wie man auf Spitzbergen hatte. Ferner weiß man ja, daß bis zum 86. Grad kein Hochland existirt, weshalb

man im Anfang der Fahrt Steigungen zu fürchten hat an der amerikanischen Küste Seite nun von Nansen außerhalb die Nordküste herbeifist als die von ist dort nämlich ein bedeu und 12—15 Fahrzeuge mit halb der Mündung des Gegenden bieten ausgedehnte Civilisirte Indianerstämme dort und im Innern von Ausflüchten für die Fahrt als im vorigen Jahre. Leuten Dr. Ekholm zurück haben meint, der Ballon aufhalten können. Auf und Leutnant Swedenborg in Paris, um sich unter M. Vachambre als Luftschiffes Staat hat Andree boot „Svenskfund“ zur

— [Der Regen] Eine neue Entdeckung zivilisierter Schriftsteller, der Menschen studirt hat, behauptet, eine Frau sehr gut nach kann, wie sie mit ihren tausendfachen Beweise für eine Frau, die seelenruhig weitergeht, wenn es auch hat, ist sicher eine äußerliche Mädchen mit großem Wille, solide, eigen und fleischlich Schirm bereits fest zusammen men naß ist, wird ganz behauptet wenigstens der Diejenige Frau, die ihre zusammenfaltet, sondern in sicher nie in ihrem Leben Geld im Ueberfluß zuströmt, besetzt, die keine Grenze der Freigebigkeit überschreitet henden Mittel. Eine Freigebigkeit hinter sich herschleichen beschaffenheit sein; man darf scharfe Zunge, die selbst in den nächsten Angehörigen lebenslustig, stets heitere Schirm gewöhnlich fed in möglich über die Schultern glückliches Temperament und mag auch nur lustig man eine Frau ihren Schirm seine Länge hält, wenn er man überzeugt sein, daß Person ist. Ein Mädchen hin- und herschwenkt, ist und flatterhaft, liebt es, zu sprich nachtheilig über ihn wenn Andere Schlechtes sagen. Stößt ein Mädchen Schirm auf das Pfaster genommen werden, daß sie ein treuliebendes Weib w

— [Wie stark i] der Kaiser bei der jüngsten adjutanten gefragt haben Antwort habe gelautet: „

— [Der Dolme] ich brauchte wohl auf die einzugehen — Sapianti er? — 2. Bauer: Er ha

— [Ein solider] ten, welcher von Einbrüngen, Sie mir nur, wie ist Ihrem Alter noch über 5 — Einbrecher: „Herr Nider Lebenswandel!“

— [Im M o d e g e] diesen Gut zu fünfundszw (leise): „Du, ich habe ab — Frau: „Ach, das ist schuldig bleiben muß, da

— [Neue Sprich] gar. Radfahrer-Zeitung“ wörter mit:

Mit der Sen Kommt man Nügel Wie ich Kinder- und Betappen Man soll die Maschine Früh radelt — was e

Eine Räuberh Humoreske Erzählt (aus der Halbmonatschrift „Das G von H. J. Weis, Montjoie. Mit Vor Ausbruch des der lebte in dem Eisfeldchen gefelle, der ehrlame Schn von Gestalt, arm an ir Phantastie, arbeitete er u unterhalt unbedingt nöth handen oder hatte Meiß

und wohlgeachtet
Schwert — ich
— ganz sanft
em sie mit leiser
rad: Stehen
ch war ein Ritter
erblut durch in ein
r das gab, brauchte
eine schwere W
Gott, ich war mein
gewesen und nun
n „Rückzug“ sein
ch des schreckliche
r in gleicher Lage
Bürgermeister von
bniglichen Nacht in
me feierliche Ansp
concentriert, bis er
die See gepurzelt
ir Walter Beaumont
in so ins Rückwärts
ht wieder aufhöre
re Krebsgleich, dur
inen Schritt zurück
machte einen zweite
Länge des Saales
helle Schweiß an
Schritt noch eine Be
an etwas stieg
ar, ob die Thür, ob
oder wer, aber im
raußen und athmet
und Dank, daß man
mitter geschlagen we
ten, die bekanntlic
nd da auch komisch
zu erzählen wissen
bezirktes Dugolala
gierung recht schlan
seiner Gemeinde schon
ufen und die ganze
Bürgermeister trun
ch nur auf die Gasse
nerischen Kandidaten
gen führte er selbst
für sämtliche die
a. Bei der Anfa
n Gemeindegewalt
uß Verbindliche
Opposition. — W
zu helfen wußte, dar
ositionelle Bewerber
er Wahl in die Ge
rede zu halten, un
heim Herrn Bürger
ten, ja sehen Sie, da
wie denn nicht lieb
ausdrücklich gestatt
Aber ich habe meine
h sprechen, und wen
ren.“ — „Ein
keinen Auftrag. Aber
„Nun, da bin ich aber
biren Sie's also nur
probit. Kaum hatte
eine lieben Freunde
der Bürgermeister
Trommelwirbel hinter
Kandidat den Verlu
jedesmal der Gemein
Kalbfell seiner riesig
belhorn von dem Sp
hat der Bürgermei
leben in einem alten
auf Krete angehöri
denlegonär, wieder au
„Frei. Bg.“, die deut
mit folgenden Worten
man 'u paar ordentlic

man im Anfang der Fahrt keinen Gasverbrauch für große Steigungen zu fürchten hat. Andree möchte am liebsten an der amerikanischen Küste landen, da ja die asiatische Seite nun von Nauken so gründlich erforscht worden ist, außerdem die Nordküste Amerikas bewohnter und mehr bereist ist als die von Sibirien. In den letzten Jahren ist dort nämlich ein bedeutender Fischfang betrieben worden, und 12—15 Fahrzeuge mit 4—500 Menschen pflegen außerhalb der Mündung des Mackenzie zu überwintern. Jene Gegenden bieten ausgezeichnete Gelegenheiten zum Jagen. Zivilisierte Indianerstämme und eine Menge Eskimos leben dort und im Innern von Alaska viele Goldgräber. Die Aussichten für die Fahrt sind überhaupt heuer günstiger als im vorigen Jahre. Bekanntlich hat sich von Andree's Reuten Dr. Ekholm zurückgezogen, da er ausgerechnet zu haben meint, der Ballon werde sich nicht lange genug oben aufhalten können. An seine Stelle sind Ingenieur Kränkel und Leutnant Swedenborg angenommen. Beide sind jetzt in Paris, um sich unter der Leitung des Ballonfabrikanten M. Sachambre als Luftschiffer auszubilden. Der schwedische Staat hat Andree für diesen Sommer das Kronenboot „Spensköfund“ zur Disposition gestellt.

[Der Regenschirm und der Charakter.] Eine neue Entdeckung zur Menschenkenntnis! Ein englischer Schriftsteller, der mit besonders scharfen Augen die Menschen studiert hat, behauptet, daß man den Charakter einer Frau sehr gut nach der Art und Weise beurteilen kann, wie sie mit ihrem Regenschirm umgeht. Er will tauendfache Beweise für seine Theorie haben. Er meint, eine Frau, die seelenruhig unter ihrem aufgespannten Schirm weitergeht, wenn es auch schon längst zu regnen aufgehört hat, ist sicher eine äußerst tüchtige Hausfrau oder ein Mädchen mit großem wirtschaftlichen Talent, sehr sparsam, solide, eigen und fleißig. Das Mädchen, welches den Schirm bereits fest zusammenrollt, wenn er noch vollkommen naß ist, wird ganz bestimmt eine alte Jungfer — so behauptet wenigstens der erfahrene englische Beobachter. Diejenige Frau, die ihren Regenschirm überhaupt nie zusammenfaltet, sondern immer lose zugemacht trägt, wird sicher nie in ihrem Leben reich werden, selbst wenn ihr das Geld im Ueberfluß zukömmt. Sie ist von einer Großmuth befeelt, die keine Grenze kennt, und ihre fast leichtsinnige Freigebigkeit überschreitet stets die ihr zur Verfügung stehenden Mittel. Eine Frau, die ihren Schirm oft nachlässig hinter sich herschleift, soll von bössartiger Charakterbeschaffenheit sein; man darf ihr nicht trauen, sie hat eine schwache Zunge, die selbst mit ihren gefährlichen Verleumdungen den nächsten Angehörigen nicht verschonen würde. Das lebenslustige, stets heitere Mädchen trägt den geschlossenen Schirm gewöhnlich fest im Arm, den Griff so hoch wie möglich über die Schulter fortragen lassend. Sie hat ein glühendes Temperament, ist fröhlich bis zum Uebermuth und mag auch nur lustige Menschen um sich sehen. Sieht man eine Frau ihren Schirm einhertragen, wie ein Mann seine Wange hält, wenn er nicht damit manövriert, so kann man überzeugt sein, daß sie eine energische und intelligente Person ist. Ein Mädchen, daß beim Gehen den Schirm hin- und herflattert, ist in den meisten Fällen leichtsinnig und flatterhaft, liebt es, sich zu putzen und müßig zu gehen, spricht nachtheilig über ihre Bekannten und hört es gern, wenn Andere Schleiches von ihren besten Freundinnen sagen. Stößt ein Mädchen bei jedem Schritt mit dem Schirm auf das Pflaster auf, so kann mit Gewißheit angenommen werden, daß sie ein warmes Gemüth besitzt und ein treulichendes Weib werden würde.

[Wie stark ist das Gardekorps?] Soll der Kaiser bei der jüngsten Frühlingsparade einen Flügeladjutanten gefragt haben. Die seinen Beifall findende Antwort habe gelautet: „Unbezwänglich!“

[Der Dolmetsch.] Redner: Meine Herren, ich brauchte wohl auf diese elenden Zustände nicht näher einzugehen — Sapienti sat! — 1. Bauer: Woas sagt er? — 2. Bauer: Er hat's endli' satt!

[Ein solider Lump.] Richter (zum Angeklagten, welcher vor Gericht steht): „Sagen Sie mir nun, wie ist es denn möglich, daß Sie in Ihrem Alter noch über so viele Dächer klettern können?“ — Einbrecher: „Herr Richter, das macht alles mein so-über Lebenswandel!“

[Im Modegeschäft.] Frau: „Ich werde diesen Hut zu fünfundsanzig Mark nehmen! — Mann (leise): „Du, ich habe aber nur zwanzig Mark bei mir!“ — Frau: „Ach, das ist etwas Anderes; wenn Du doch schuldig bleiben mußt, dann nehme ich den zu dreißig!“

[Neue Sprichwörter.] Die „Destr.-un-ger. Radfahrer-Zeitung“ theilt folgende neue Sprichwörter mit:

Mit der Lenkstange in der Hand
Kommt man durchs ganze Land.
Rügel und Glas —
Wie schnell schadt das!
Kinder- und Marienhände
Detappen das Rad ohne Ende.

Man soll die Maschine nicht vor der Partie loben.
Früh radelt — was ein Recordbrecher werden will.

Eine Räuberhistorie aus der Eifel.
Humoreske nach dem Leben.
Erzählt von J. K. in R.
Aus der Halbmonatschrift „Das Eifel-Land“; Herausgeber: J. E. Rehm, Verlag von J. J. Weß, Montjoie. Allen Eifel-Freunden zum Abonnement empfohlen.

Vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870/71 lebte in dem Eifelstädtchen D. ein alter zugereifter Jung-gelehrte, der ehrlame Schneidermeister H. Groß und hager von Gestalt, arm an irdischen Gütern, dagegen reich an Phantasie, arbeitete er nur eben soviel, als zum Lebens-unterhalt unbedingt nötig war. War keine Arbeit vor- handen oder hatte Meister H. die „Stadten“, so war

selbiger ganz sicher beim Schoppen zu treffen, wo er mit Seherblick pathetisch seine Weltweisheit und politischen Prophezeiungen, Hexen- und graufige Räubergeschichten an den Mann zu bringen suchte.

Die Geschichte von der Räuberbande des Schinderhannes, welche vor nahezu 100 Jahren in der Eifel ihr Unwesen trieb, spukte des Nachts gewaltig in seinem Schmeidergehirn, und nicht selten kam es vor, daß er im Schlafe aufsprang und Hülfle rief.

Mit Vorliebe arbeitete H. in „besseren Häusern“, wo es eine gute Kost gab und man auf die Quantität seiner Arbeit weniger sah als auf deren Qualität, und so sehen wir denn an einem kalten Märztag unsern Helden — in der rechten Hand Elle und Bügeleisen, unter dem linken Arm eine gewichtige Rolle Schnittmuster — nach dem einige Stunden entfernten einsamen Pfarrdorfe B. marschiren, zu seiner alten Kundschaft, dem bejahrten, allgemein be- liebten Pfarrer C., einem geborenen Trierer. Letzterer empfing den Schneider freundlich und zeigte ihm das vor- handene Tuch, welches sowohl für den Pfarrer als auch für einige arme Erstkommunikanten zu Kleidungsstücken im Pfarrhause verarbeitet werden sollte. Nach gemeinschaft- lichem Abendessen erzählte (bei einer Flasche Mosel) der Schneider, wie alljährlich, seine letzten Erlebnisse, wobei manche handgreifliche „Aufschneiderei“ verbunden mit harm- losen Witzen die Backmuskeln des Gastgebers häufig in Bewegung setzten. Nachdem die letzten Gläser geleert waren, wurde H. sein Zimmer angewiesen und am kommenden Morgen sollte die Arbeit beginnen.

Unweit vom Pfarrhause lag am selben Abend ein Kranker, dessen Zustand sich von Stunde zu Stunde ver- schlimmert hatte, sodaß die Angehörigen um dessen Leben besorgt waren. Auch der Anke mochte seinen Zustand erkannt haben, denn er verlangte nach den hl. Sterbe- sakramenten. Ein Nachbar lief zum Pfarrhause, weckte durch Pöken an der Hausthür den Geistlichen und trug demselben sein Anliegen vor. Der Pfarrer warf sich rasch in warme Kleidung, der Küster wurde gerufen und in größter Eile verließen die beteiligten Personen das Pfarr- haus, um dem Wunsche des Kranken nachzukommen.

Stehen wir unterdessen zu unserm Schneider in dessen Schlafkammer zurück. Derselbe war alsbald eingeschlafen, und, da seine Phantasie am Abend zuvor besonders angeregt worden war, im Traume unter die Räuber gerathen. Doch was war das? Durch ein Geräusch, Treppenhölzer, Stimmengewirr, und einige dazwischen geworfene Worte wie Sterben, Tod usw. war unser Schneider gegen Mitter- nacht aufgewacht. Entsetzt horchte er auf und zwickte sich, da er nicht wußte, ob er wachte oder träumte, mit den Fingernägeln einigemal in die Ohren. Nein diesmal ist's kein Traum, es ist Wirklichkeit. Die Räuber sind da und ermorden den guten alten Pfarrer. Es ließen sich bereits Schritte vor seiner Zimmerthür vernehmen, und nun wars mit seiner Kaltblütigkeit vorbei. — Gemüthlichkeit fahre hin. — Wie geistesabwesend sprang H. aus dem Bett, band flugs zwei Bettlätter zusammen, befestigte dieselben am Fensterkreuz und, in Hemd und Nachtmütze gings mit fagenartiger Geschwindigkeit zum Fenster hinaus in den Pfarrgarten. In halber Höhe mit dem Gartenboden schwe- bend, fühlte er sich plötzlich an seinem einzigen Kleidungs- stücke gepackt, also auch hier stand bereits ein Räuber auf Posten. Von Schreden wie gelähmt, ließ er das Beifell seiner Hand entgleiten und während er zu Boden stürzte, fühlte er einen Dolchstich des Räubers in derjenigen Ge- gend seines Körpers, wo sich die Beine mit dem Rücken verbinden. In dem Garten angelangt, fühlte er noch die Hände des Räubers nach sich greifen, bemerkte aber, daß sein Verfolger strauchelte und zu Boden fiel.

Unser Schneider war frei und setzte in mächtigen Sprüngen mit fast unglaublicher Geschwindigkeit über Hecken und Bäume bis zum nächsten Wege. Von hieraus gewahrte er noch Licht in dem am Dorfsende gelegenen Gasthaus L. und stürzte keuchend drauf los. Ein des Weges gehender fremder Mann wurde von dem Flüchtling überholt und in argen Schrecken versetzt. Der erstere hatte nie an Spuk geglaubt, nun auf einmal hörte er Pfusten und Schnauben hinter sich, drehte sich um und gewahrte ein leibhaftiges Gespenst. Verblüfft sprang der Mann bei Seite. „Alle guten Geister loben Gott den Herrn“ mur- melte er in seinem Schrecken halblaut vor sich hin und ge- wahrte indeß, daß die räthselhafte Gestalt in die oben er- wähnte Wirthschaft einbog. Unser Wanderer kehrte eben- falls ein, einerseits um sich ein erwärmendes „Köndchen“ zuzulegen, andererseits um Aufklärung über die wunderliche Erscheinung zu erhalten. Folgen wir dem Schneider in die Gaststube.

In der Kreisstadt war Markt gewesen, und mehrere durchreisende Marktbesucher, die theilweise des Guten zu viel genossen und sich verspätet hatten, befanden sich in der Schenke. Mit den Worten: „Räuber, Mörder im Parr- haus, Pastor ermordet, ich bin gestochen, Hülfle“, fiel der Schneider förmlich mit der Thüre in's Haus hinein. Ver- dutzt wandten sich die Blicke sämmtlicher Anwesenden dem Eindringling zu und die Versammelten waren nahe daran in helles Gelächter auszubrechen. War sein Aeußeres schon im Gewöhnlichen auffallend, umfomehr mußte dies nach der ausgestandenen Heze und bei der nur aus Hemd und Nachtmütze bestehenden Kleidung der Fall sein. Einzelne schüttelten sich vor Lachen und rückten dem Schneider zu Leibe, andere jedoch würdigten den Ernst der Situation, zumal die Rehrseite des H. erhebliche Blutspuren aufwies, und machten Miene, sich sofort zur Hülfleistung zu rüsten.

Hinter dem wärmenden Ofen saß behäbig im Lehn- stuhl ausgestreckt der Großvater, ein würdiger Greis, wel- cher durch den komischen Zwischenfall aus seinem Halb- schlaf erwacht, der Sache bis dahin verblüfft zugehört hatte. Er war der Träger eines alten Namens und hatte noch die Zeiten erlebt, wo seine Ahnen (erbliche Freiherrn) im Eifel-land große Herrschaftsgüter, Gerichtsbarkeit und eine feste Burg besaßen. (Sein Vater war noch gegen

Ende des vorigen Jahrhunderts Kurtrierischer Kammerer und Rath des Rittergerichts in Luxemburg gewesen, auch war derselbe leider zu seinem pekuniären Nachtheil zur Kaiserkrönung Napoleons I. als Vertreter des Rheinischen Adels nach Paris gereist.) Der Alte erhob sich, alle an- dern schwiegen. Es war ungewöhnliches Leben in den Greis gekommen, und mit kräftiger Stimme donnerte er den Anwesenden zu: „Auf zur Hülfle und zur Festnahme der Schufte, weck die Knechte und bringt die Flinten, ich werde Euch führen!“ Die Frau des Hauses (seine Tochter) wollte ihn zurückhalten, aber es half nichts. Die Knechte treten an, Flinten und Pistolen wurden geladen, Nachbarn aufgeweckt und in verhältnißmäßig kurzer Frist stand eine kleine, mit Schießprügeln, Knütteln, Aegten, Blasröhren 2c. wohlbewaffnete Schaar marschbereit vor dem Gasthause. Der Alte stellte sich an die Spitze des Zuges, ein rasches „Vorwärts“ ertönte und im Eilmarsche gings in geschlos- senem Trupp nach dem etwas abseits des Dorfes bele- genen Pfarrhose.

Gleichsam als handele es sich um die Erstürmung einer feindlichen Burg, zog der Alte jugendlichen Schrittes mit seinen Mannen daher, besetzte den Pfarrhof und Garten und näherte sich mit einer kleinen Zahl ausgesuchten Käm- pen der Hausthüre, um der Schelme schnell und sicher habhaft zu werden. Man kam eben noch rechtzeitig, um einen der vermeintlichen Schurken, welcher eben entweichen wollte, zu greifen. Von vielen nervigen Fäusten fast gleichzeitig gepackt, kam der Aermste kaum zu Athem, end- lich konnte er einige Hülferrufe ausstoßen.

Im Schlafzimmer des Pastors ward's rege, ein Fenster öffnete sich und im Rahmen desselben erschien der Ueberfallene, sogar Todtgeblaubte und frug, was denn eigentlich im Hufe los sei. „Elbei hommer öne vonn däne Reiter eweil fest, Hähr Pastor, wu seun de ahneren?“ ertönte es von unten. „Räuber.“ rief der Pfarrer von oben, „ich weiß nichts von Räubern, laßt den Mann los, es ist N. N., welcher mich zu einem Verlehang abgeholt und auch soeben nach Hause begleitet hat, wie kommt Ihr denn an die Räubergerichte?“ — „Da Schneider holt us gerof.“ ertönte es von mehreren Seiten. — „Welcher Schneider?“ — „Ei dä H.“ — „I wo.“ sagte der Pfarrer, „der liegt ja hieneben zu Bett.“ — „Nö do heime steht hen, önn ah zör Gartefönster eruss gesprungen.“

Und wirklich, etwa 40 Schritte entfernt, stand der Schneider und fror, daß ihm die Zähne klapperten. Ein mitleidiger Knecht hatte ihm eine Pferdebede und ein paar Filzpantoffel geliehen. Man konnte ihn in diesem Kostüm eher für einen arabischen Scheich als für einen Eifeler Schneider halten.

Die Hauptwierigkeit bestand nun darin, den Schnei- der in sein Schlafzimmer, dessen Schloß von innen ver- rammelt war, zu bringen. Ein Mann stieg mittels einer Leiter vom Garten aus durchs Fenster ein und fand dabei sowohl die zusammengebundenen Leintücher als auch den vermeintlichen Räuber, welcher unsern Helden beim Abturfz ergrieffen und gestochen hatte. Er entpuppte sich als ein Bund Bohnenstangen, welches vom verfloffenen Sommer her unterhalb des betreffenden Fensters an der Mauer aufgestellt worden war. Dicht neben den Bohnenstangen war der Schneider niedergefallen. Nur ein etwas vor- springender knorriger Prügel war der Rehrseite desselben zu nahe gekommen und hatte ihm sowohl eine beträchtliche Hautwunde als auch einen mächtigen Riß in sein einziges Bekleidungsstück beigebracht. Durch den Riß aus dem Gleichgewicht gebracht, fielen die Stangen um und gaben selbstverständlich die weitere Verfolgung des Flüchtlings auf.

Die bewaffnete Schaar verschwand fast ebenlo rasch und lautlos, wie sie gekommen war und zog sich ins Gast- haus L. zurück.

Es war für den Schneider ein Glück, daß er wohl- geborgen im Bette lag, denn die Stimmung war jetzt um- geschlagen und eine tüchtige Tracht Prügel wäre ihm zwei- felslos verabfolgt worden. Man kam dahin überein, die Prügel bis zur erstbesten Gelegenheit dem Schneider vor- zumerken. Jedenfalls ist aber diese Angelegenheit im Sande verlaufen, denn H. ward nach Fertigstellung der übernommenen Arbeit in B. nicht mehr gesehen und die sämmtlichen Beteiligten sind so nach und nach hinüber- gewandert in jene Gefilde des Friedens, wo man keine Rache mehr kennt.

Bur St. Vithes Kirmeß
hochfeines
März-
Lagerbier



im Anstich. Vorräthig in Fässern und Flaschen.
W. S. Schenk.

Um den Wohlgeschmack von allen Suppen, auch wenn sie nur mit Wasser hergestellt sind, außerordentlich zu erhöhen, genügt ein ganz kleiner Zusatz von

MAGGI'S Suppenwürze
Zu haben bei **Surges-Wertmanni**.
Original-Fläschchen No. 0 = 35 Gramm werden zu 25 S; No. 1 = 70 Gramm zu 45 S; No. 2 = 120 Gramm zu 70 S mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 10 des Impfregulativs vom 28. April 1875 werden die öffentlichen Impfstermine pro 1897 nachstehend für die Bürgermeisterei St. Vith und Meyerode mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung und der ihr folgenden Gestellung (Revision) entzogen geblieben sind, mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Im Falle die Impfung aus unvorhergesehenen Gründen zu der bestimmten Zeit nicht vorgekommen werden kann, wird der Impfarzt Herr Dr. Joud zu St. Vith der Ortspolizeibehörde den anderweitigen Termin zur Benachrichtigung der Eltern zc. rechtzeitig mittheilen. Die Impfpflichtigen oder andere zur Impfung gelangende Personen müssen mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung gestellt werden. Eventl. wird eine erforderlich erscheinende Reinigung des Armes mit Wasser und Seife im Impflokal während des Termines ausgeführt werden.

Die Impfung findet statt;

Freitag den 18. Juni 1897.

Vormittags 8 Uhr in St. Vith

10 " (Hospital)

11 1/2 " in Wallerode

Nachmittags 1 " " Medell

1 1/2 " " Meyerode

3 " " Herresbach

4 1/2 " " Balender

Sämmtliche Termine werden in den Schulen abgehalten. Die Revisionstage werden in jedem Termine mündlich angesagt.

Malmedy, den 10. Juni 1897.

Der Landrath,
Pastor.

Der Kreis-Physikus,
Dr. Ricken.

Mobilar-Versteigerung.

Am Mittwoch den 22. d. Mts.,

läßt der Ackerer Joh. Lenz aus Hemmeres

zwei Pferde beide gedeckt, eine Koppel Joch- und eine Koppel junge Ochsen, acht Kühe, theils trächtig, 2 trächtige Rinder, 15 Stück Rinder und Kälber 2 trächtige und 8 junge Schweine 85 Stück Mutterchafe darunter 60 mit Lämmern

ferner Ackergeräthschaften aller Art als Dresch-, Häcksel- und Fruchtreinigungsmaschine zwei Wagen mit vollständigem Zubehör, 2 Karren, 1 Teumer, 2 Erd-Pflüge, 1 Walze, 1 Koppel- und zwei einzelne eiserne Eggen, Pferdegeschirr aller Art, eine vollständig eingerichtete Schmiede zc.

öffentlich gegen Zahlungsausstand theilungshalber versteigern.

Portland-Cement

in vorzüglicher Qualität in ganzen u. halben Tonnen sowie in Säcken;

Asphalt-Dachpappe, Asphalt-Dachlath in kleineren Gebinden nur im Faß abzugeben;

Ziegelsteine, feuerfeste Steine, Schlafen,

Sand, Bleistersand, Pflastersteine,

Schwemmsteine, Bauholz, Kalk,

Thomaschlacke Kainit zc.

empfehlen zur geneigten Abnahme

N. Genten, St. Vith.

Aneipp'sche Kuranstalt
Cornelimünster bei Aachen.

Gesunde ruhige Lage; romantische Umgebung. Aneipparzt Dr. Kranz; geprüftes Baderpersonal. Prospective gratis und franco durch den Besitzer

Joseph Schmick.

Häuser-Versteigerung in Amel.

Am Montag den 28. Juni d. J.
Vormittags 10 Uhr,

werden auf Anstehen der Ww. und Kinder Hubert Marquet zu Amel

die denselben zugehörigen zu Amel gelegenen beiden Wohnhäuser nebst Bering,

öffentlich gegen Zahlungsausstand in der Wohnung der Frau Ww. Hub. Marquet versteigert.

St. Vith, den 28. Mai 1897.

Der königliche Notar,
Dominik.

Am Montag den 28. Juni cr.

gleich nach der Versteigerung für Erben Hubert Marquet in Amel, lassen die Herren S. vom Baur in Aachen u. N. Genten in St. Vith

das ihnen zugehörige zu Amel gelegene

Müller'sche Wohnhaus

nebst Stallungen, Badhaus, Garten und 14 Morgen anhängender Wiese

zu Amel in der Wirthschaft Marquet öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

Die Gebäude sind massiv gebaut, mit Schiefer gedeckt, in gutem Zustande und zu jedem Geschäft geeignet.

St. Vith, den 3. Juni 1897.

Der königliche Notar,
Dominik.

Bekanntmachung.

Indem Unterzeichneter mit dem Metzger B. Marting zu Neuland Rindvieh zusammen schlachtet, so bezwecke ich hierdurch um vielfach irrigen Meinungen entgegenzutreten, im Interesse des p. Marting und dessen Kunden, daß von mir nur gutes und gesundes Vieh geschlachtet wird, sodas ich jede unrichtige Vermuthung entschieden zurückweisen kann und muß.

Ulflingen im Juni 1897.

J. P. Wilmes, Metzger.

Valma
tödtet in fünf Minuten alle
Fliegen,
Läusen, Flöhe, Wanzen
in Zimmer,
Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Valma ist mir
nicht in mit
versteig. Flaschen
zu 30 u. 50 Pfg.
Staubbeutel
unbedingt notwendig, hält
jahrelang, 15 Pfg. zu haben
in Malmedy in der Apotheke.

Dr. THOMPSON'S
TRADE-MARK
SCHUTZ-MARKE
Dr. Thompson's
Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und
bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und auf die Schutzmarke „Schwan“.
Niederlagen in St. Vith: Joh. Colonerus, Jos. Klosterhalden, E. Macquet, N. Niesen, Surges-Hertmann.

Ein fast neuer eiserner
Backofen

zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Ein Sattlergejelle

nach Malmedy gesucht. Gute dauernde Stellung. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein braves Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Restaurant Prevoo, Malmedy,
Monbijou.



In der Frühe des hochheiligen Pfingstfestes entschlief zu Deidenberg unter der liebevollen und sorgsamsten Pflege ihrer Geschwister die wohlachtbare Jungfrau

Katharina Hilger

nach monatlichem Leiden, wiederholt versehen mit dem hl. Sacramenten, sanft und gottergeben, im 52ten Lebensjahre.

Die theuere Verstorbene, welche seit dem Jahre 1860 im Dienste unserer Familie stand, hat sich während dieser ganzen Zeit durch die Gebiegenheit ihres Charakters, durch ihre Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung ihrer Berufspflichten so ausgezeichnet, daß sie die aufrichtigste Achtung, Liebe und Vertrauen seitens aller Familienangehörigen genoss.

Ihr Dahinscheiden wird als eine schmerzliche Wunde empfunden werden. Dauernd soll ihr Andenken in unserer Familie fortleben.

R. I. P.

Im Auftrage der Familie Beckmann-Doutreloup.
Xhoffraix, den 10. Juni 1897.

Beckmann, Pfarrer.

Wasche mit

Luhn's Wasch-Extrakt.
Giebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
1/2 Pfund-Schachtel à 15 Pfg.
— überall zu haben. —
Aug. Luhn & Co., Barmen-R.

Bekanntmachung.

Um die Konsumenten des unter der Bezeichnung

„BUFF“

bekanntem

Magenelixir von Dr. Boerhave

vor minderwerthigen oder gar werthlosen Nachahmungen zu schützen, wird darauf aufmerksam gemacht, dass das Recept für die Herstellung dieses berühmten, den Ausstellungen der ersten Kulturstaaten mit höchsten Preisen ausgezeichneten, von hervorragenden ärztlichen Autoritäten bei Magenleiden vielfach zu zwecken verwandten Magenbittern früher im Besitze Luxemburgischen Majors

Ludwig Buff

befand und im Jahre 1883 durch Kauf in den Händen

Ludwig Buff Nachfolger

in

Echternach

übergangen ist und einzig und allein von dieser

proivirt wird.

Wer also den seit Jahrzehnten unter dem

„BUFF“

allgemein bekannten Magenbittern Dr. Boerhave's trinken will, der achte darauf, dass sich auf

Flaschenetiketten, Kapseln, Korken und Plakaten

Firma

Ludwig Buff Nachfolger befindet

Derjenige, welcher andern Bittern als den von Firma Ludwig Buff Nachfolger in Echternach hergestellten als „Buff“ verabreicht, setzt sich gerichtlicher

folgung aus.

Das Kreisblatt für den Kreis erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Samstag

Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in den Verlagsstellen entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Provinz abgeholt 1 Mark; die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren

Verantwortlicher Redacteur J.

Nro. 48.

Abonneme

„Kreisblatt für“
(3. Qu)

Mit 1. Juli beginnt

wir, die Bestellungen (schon) eine Unterbrechung in der „Kreisblatt“ kostet mit der 2. des Familienblatt [8] illustriertes Unterhaltungsblatt 1,40 M., durch die Post 1 M. und durch die Post

Amtl. Beka

Bekanntmachung

Im Anschluß an den 21. April d. J. veröffentlicht für Handel und Gewerbe hierdurch zur Kenntniß des Herrn Minister durch Erlass bestimmt hat:

Die Vorschriften des betreffend den Umfang der Leistung von Dampfkesseln, „Das Kesselmauerwerk gegen Nachbarkeffel freistehende Zwischenräume ist gestat Mauerwerk der Außenwände sowie die Vorschriften die Beanspruchung des Kesselschweißens und Mannloch 1898 ab in Geltung treten unter 3 Absatz 4 auf solche Anwendung, die nicht mit Feuerzügen versehen sind ringen der Mannlöcher a Versteifungen gleich zu gehende Anlagen, deren Einbau von einander getrennt sind Absatz 4 auch dann nicht

Schloß

Roman von G

„Du willst Dich widerlehen.“ „Auf der Stelle!“ „Zwei... drei!“ Ein Schuß Moment ein zweiter, mit zu Boden.

Entsetzt beugte sich Hugo stüchtigen Blick warf er auf stürzte er, seiner Sinne nicht

„Es war Notwehr!“ kringend, in das Arbeitszimmer rief er Robert sich befand. er schloß zuerst!

„Gütiger Himmel, was derwalter besitzt, während verschloß. „Was ist vorgefall

Hugo sank auf einen über seine Stützen, von wel riefelten. Sein Blick irrte auf dem ersten, ruhigen Ant

„Herbert hatte mir die kann es bezeugen. Ich schämen für die Küche im Herberuntrent, nicht einmal eine

„Das wissen wir,“ wa Bruder durch einen Blick geschah nun? Kam der Först

„Nein, sein Sohn?“ fr Er nannte mich einen Wber zu legen. Er sah mich meine Gründe wollte er r und als ich mich weigerte, an meinem Kopf vorbeiz

„Und Du?“ fragte sein I „Ich schloß nun auch

„Ich mußte mein Leben schütze Du hast ihn getödtet?“